

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an G. Ragerl; — Ver- sammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk. für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgespaltene Zeile 20 Pf.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzberg- str. 9, Seitenfl. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: L. Stidel, Frankfurt a. M., Köhnenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Brandt, Linden- Hannover, Wittelsstraße 20, 1. Etage.

Nr. 48.

Hannover, den 29. November 1901.

11. Jahrgang.

Ueber das Verbot der Nachtarbeit

äußert sich Herr Köfide, Generaldirektor der Schult- heisbrauereien, im „Berliner Tageblatt“. Er zitiert in zustimmendem Sinne einige hierauf bezügliche Äußer- ungen des Dr. Girsch auf dem „Internationalen Kongress für gesetzlichen Arbeiterschutz“ — welcher mit der Weltausstellung in Paris 1900 verbunden war —, wonach aus gesundheitlichen, sittlichen, intellektuellen und wirtschaftlichen Gründen ein Verbot der Nacht- arbeit für alle weiblichen Arbeiter und für junge Leute von 16—18 Jahren, ferner eine wesentliche Ein- schränkung der Nachtarbeit auch für er- wachsene männliche Arbeiter, etwa „eine achtstündige Maximal-Arbeitsnacht“, ge- fordert wird. Ein Verbot der Nachtarbeit für Letztere empfiehlt Dr. Girsch nicht, weil ein solches zur Zeit nicht durchführbar ist. Herr Dr. Girsch erwartet von dem Selbstschutz der Beteiligten in Bezug auf die Beseitigung bezw. wesentliche Einschränkung der Nacht- arbeit einen hervorragenden Einfluss, indem er — wir zitieren hier noch Herrn Köfide — die Arbeitgeber darauf hinweist, daß ihr eigenes Interesse sie zu einer, wenn nicht sofortigen, so doch allmählichen Beseitigung dieser minderwertigen und kostspieligen Arbeit veran- lassen sollte.“

Zu den Äußerungen des Herrn Dr. Girsch schreibt Herr Köfide, daß diese sachlichen und zu- treffenden Ausführungen größter Beachtung werth sind und

„sollten namentlich von denjenigen Arbeitgebern einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, die heute noch auf dem veralteten Standpunkt stehen, daß durch Ausdehnung der Arbeits- zeit oder durch Zuhilfenahme der Nacht eine gleich- wertige Vermehrung der Produktion möglich sei. Mit Recht hält Dr. Girsch diesen Arbeitgebern vor, daß übermäßige Inanspruchnahme die Leistungen der Arbeiter herabmindern und statt der erhofften Vortheile den Arbeitgebern selbst zum Nachtheil gereichen muß. Gewiß wird die Beseitigung der Nachtarbeit selbst in den von Dr. Girsch gezogenen Grenzen nicht sogleich zu erreichen sein; darin wird man ihm aber unbedingt beistimmen können, daß hygienische, sittliche und wirt- schaftliche Rücksichten für eine wesent- liche Beschränkung der Nachtarbeit theils im Wege freier Vereinbarung, theils mit Hilfe der Gesetzgebung sprechen, und daß eine solche Beschränkung eben so sehr im Interesse der Unternehmer, wie in dem der Arbeiter liegt.“

Somit eine internationale Verständigung auf diesem Gebiete erreichbar oder erforder- lich ist, möchte ich zunächst dahin gestellt sein lassen.“

Für die Sache selbst hat es ja wenig Bedeutung, was Herr Dr. Girsch sagt oder fordert, denn von seinen Männern — Herr Girsch ist Anwalt der Girsch- Dunder'schen Gewerkschaften — ist ein „hervorragender Einfluss“ zu ihrem „Selbstschutz“, worauf es ja schließ- lich in der Hauptsache ankommt, nach ihren bisherigen Thaten nicht zu erwarten, und auf einen gesetzlichen Eingriff in dieser Beziehung können die Arbeiter wohl noch recht lange warten.

Schließlich hat Herr Dr. Girsch wohl auch ins- besondere die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter gemeint, die kraft ihrer Organisation diesen „hervorragenden Einfluss“ auszuüben und — nach Herrn Köfide — „im Wege der freien Vereinbarung“ die Nachtarbeit abzuschaffen bezw. einzuschränken in der Lage sind. In diesem Sinne ist es denn auch, speziell für unseren Beruf, etwas ganz Anderes, wenn ein Großindustrieller, wie Herr Köfide, sich die Ansichten des Herrn Dr. Girsch im Wesent- lichen zu eigen macht und den Arbeitern in der Weise entgegenkommt, indem er selbst einer Ab- schaffung bezw. wesentlichen Einschränkung der Nacht- arbeit das Wort redet. Herr Köfide ist jedoch dabei nicht stehen geblieben, sondern hat, wie uns berichtet wird, die Abschaffung der Nachtarbeit versuchsweise in Abtheilung I eingeführt. Im Uebrigen verlohnt es sich wohl, die Nachtarbeit selbst einer kurzen Be- trachtung unterziehen.

Welche Wirkungen die Nachtarbeit in gesundheit- licher und wirtschaftlicher zc. Beziehung auf die Ar- beiter ausübt, wissen wohl Diejenigen am besten, welche

der Nachtarbeit unterworfen sind. Es dürfte wohl kaum Einer zu finden sein, der die Nachtschicht eben- so gern als die Tagsschicht arbeitet, selbst bei schon lang- jähriger Gewohnheit. Im letzteren Falle wird man vielleicht das Unvortheilhafte und Schädliche der Nacht- arbeit für die Person selbst im gegebenen Moment noch weniger spüren, denn die Gewohnheit stumpft ab, selbst wenn sie wider die menschliche Natur gerichtet ist. Doch die menschliche Natur läßt nicht ungestraft auf die Dauer gegen sich sündigen. Es bedarf keines weiteren Beweises, daß die Nachtarbeit, besonders bei gleicher Arbeitsleistung als am Tage, viel mehr Körper und Geist des Arbeiters angreift als die Tages- arbeit, und ihn viel früher aufreißt, ihn an seiner Gesundheit schädigt. Zu diesem tritt noch das Unge- nügliche der Tagesruhe. Es dürften Wenige, oder überhaupt Niemand sich so glücklich schätzen, am Tage eben so gut schlafen und sich ausruhen zu können als bei Nacht. Das Tageslicht, das auch bei vollständig verhängten Fenstern eine Ruhe, wie sie bei Nacht möglich ist, verhindert, das größere Geräusch, das den Schlaf stört, die Abgespanntheit, die Uebermüdung, die die Nachtarbeit erzeugt, alles dieses verhindert eine Ruhe, wie sie der Arbeiter zur neuen Arbeit, zur neuen Schicht benötigt. Und Hand in Hand mit dieser ungenügenden Ruhe die größere Anstrengung der Nacht- arbeit muß auf die Dauer den Arbeiter körperlich und geistig schädigen.

Es kommt aber noch ein Anderes hinzu. Der Mensch ist von Natur aus gewohnt, bei Tage zu ar- beiten und — zu essen. Wenn er Nachts arbeitet, muß er ebenfalls essen, denn er kann bei Tage seinem Magen nicht so viel zuführen, daß er die ganze Nacht bei der Arbeit damit aushält. Es schmeckt aber bei der Nachtarbeit niemals so, selbst bei angestrengtester Ar- beit, als am Tage und bekommt auch keinesfalls so gut. Es wird deshalb auch Nachts nur ungenügend gegessen, und meistens oder fast ausschließlich nur kalt, da warme Speisen nicht zu haben sind. Aus diesem Grunde, und auch aus alter Gewohnheit verlangt der Magen auch am Tage sein Recht, oder mindestens das nachzuholen, was ihm bei Nacht vorenthalten wurde, er es nicht gewollt hat. Da stört er denn seinen der Ruhe bedürftigen Besitzer mit seinen gewöhnlichen An- sprüchen ebenfalls des Oeffteren in seiner Ruhe und nimmt damit sich selbst die so notwendige Ruhe, welche er haben muß, damit sein Besitzer auch wirklich aus- ruhen kann. Denn bekanntlich ruht man mit vollem, „arbeitendem“ Magen nicht gut. Wird der Arbeiter dadurch in gesundheitlicher Beziehung geschädigt, so auch außerdem in wirtschaftlicher, denn es ist klar, daß die Nahrung bei Tag und bei Nacht, selbst wenn sie eine noch so möglichst große Einschränkung erfährt, immer mehr kostet, als am Tage allein, wenn anders die event. Familie zu Hause nicht ganz auf eine ge- ordnete Lebensweise verzichten will und soll.

Daß also die Nachtarbeit die Arbeiter in gesund- heitlicher, wirtschaftlicher und intellektueller Beziehung enorm schädigt, wird wohl kaum von Jemand be- stritten werden können; aber nicht nur die Nachtarbeit abgegrenzt als solche, sondern auch das Gemeinliche in die Nacht bei langer Arbeitszeit, welchem ebenfalls noch viele Brauereiarbeiter, und unter diesen besonders viele Bierfahrer, unterworfen sind. Und deshalb ist es nicht mehr wie recht und billig, und einsichtige Arbeitgeber werden sich der Forderung nicht ver- schließen können, die Nachtarbeit, wo sie nicht ganz abzuschaffen geht, wesentlich einzuschränken gegenüber der Tagesarbeit; und bei den schädlichen Folgen der Nachtarbeit für die Arbeiter ist eine achtstündige Maximalarbeitsnacht aller- meist lange genug und wird immer noch gesund- heitliche und wirtschaftliche Schäden für die Arbeiter mehr als genug mit sich bringen. Desgleichen dürfte man aber auch von der Einsicht der Arbeitgeber erwarten, daß die unendlich lange Tagesarbeit bis in die Nacht hinein im dringendsten Interesse der Arbeiter einer geregelten Tagesarbeit Platz macht. Ja, als einen Akt der Einsicht den Arbeitern gegenüber kann man die Einführung einer geregelten und verkürzten Arbeitszeit bei Tage wie bei Nacht nicht einmal be- zeichnen, sie liegt im eigenen Interesse der Arbeitgeber selbst, und mit Recht nennt Herr Köfide es einen veralteten Standpunkt, wenn Arbeitgeber glauben, daß durch Ausdehnung der Arbeitszeit oder durch Zuhilfenahme der Nacht eine

gleichwertige Vermehrung der Produktion möglich sei“, weil die „übermäßige Inanspruchnahme die Leistungen der Arbeiter herabmindern und statt des erhofften Vortheiles den Arbeitgebern selbst zum Nach- theil gereichen muß“.

Um den berechtigten Wünschen nach Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit in diesem Sinne nachzu- helfen und die Arbeiter, die von der Nachtarbeit nicht entbunden werden können, für ihre Schädigungen in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung materiell in etwas zu entschädigen, ist es auch insbesondere zweckdienlich und nicht mehr als recht und billig, im Wege der Vereinbarung für die Nachtarbeit eine entsprechende bessere Bezahlung festzu- setzen, wie es ja an einigen Orten schon üblich und mit der Organisation vereinbar ist, und zwar bis zu 50 Prozent Zuschlag gegenüber dem Lohn für Tages- arbeit. Weiter ist es aber, auch bei einer verkürzten Nachtarbeitszeit, zu verlangen, daß diese betreffenden Arbeiter, wie es jetzt verschiedentlich üblich ist und uns berichtet wurde, namentlich von Mälzern, nicht in einer solchen unerhörten Weise ausgebeutet und von ihnen unverantwortliche Leistungen verlangt werden.

Daß die Nachtarbeit in den Brauereien zum weit- aus größten Theile abgeschafft werden kann, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden, und daß eine wesentliche Beschränkung der Nachtarbeit und eine Ver- kürzung der Tagesarbeit sowohl im Interesse der Ar- beiter als der Arbeitgeber liegt, hat der Großindus- trielle Herr Köfide selbst freimüthig bekundet. Es fragt sich nun, welchen direkten Nutzen ohne Verück- sichtigung der Verminderung der Arbeitsleistung bei langer Arbeitszeit die Unternehmer durch die Beseiti- gung der Nachtarbeit, wo es irgend angängig, und die Verkürzung der Tagesarbeitszeit auf ein verständiges und den Arbeitern zuträgliches Maß haben.

Je nach der Dauer des Stillstandes des Be- triebes oder eines Theiles desselben, nach Ueberbürdung der zur gewissenhaften und nothwendigen Fortführung des Betriebes erforderlichen Arbeiten, werden die Er- sparnisse an Kosten für Kohlen, Licht, Wasser, Ma- schinen u. s. w. entsprechend hoch sein. Es ist jedern- falls nicht zu hoch gerechnet, daß eine Brauerei von etwa 100 000 Hektoliter Ausstoß bei einer Stunde Ar- beitszeitverkürzung jeden Tag, bezw. längerer Betriebs- ruhe, jährlich mehrere Tausende Mark Er- sparnisse an dem oben angeführten Material macht. Bei Abschaffung der Nachtarbeit werden die Erspar- nisse sich auf mehrere Zehntausende Mark be- laufen. Man beachte z. B. nur die hohen Kohlenpreise, was an denen schon erspart werden könnte. Hier liegt der Nutzen für die Unternehmer handgreiflich zu Tage. Die Maschinen ruhen sich bei längerem Gehen viel früher ab, Licht, Öl und Wasser kosten ebenfalls Geld usw. Wenn die Unternehmer nur die Hälfte von den dadurch gemachten Ersparnissen dazu ver- wenden, die unbedingt notwendige Nachtarbeit besser zu bezahlen, mehr Leute einzu- stellen und eventuell die Arbeitszeit zu verkürzen, so hätten beide Theile Nutzen davon, und nament- lich in der jetzigen Zeit der großen Arbeitslosigkeit wäre dieses sehr angebracht und werthvoll.

Aber, wird man uns sagen, die Brauereiarbeiter haben ja an verschiedenen Orten selbst die Nacht- arbeit verlangt! Das ist ganz richtig, hat aber auch seine gute Begründung gehabt. Es lag diesem Ver- langen der Gedanke zu Grunde, erst einmal die Unter- nehmer von dem veralteten Standpunkt abzu- bringen, nach welchem ihnen eine Regelung der Arbeits- zeit überhaupt unmöglich schien; eine geregelte Arbeitszeit überhaupt einzuführen, so daß nicht immer von 3—4 Uhr früh bis Abends 6—7 Uhr und noch länger gearbeitet werden brauchte, und bei Mälzern Nachts noch extra ein paar Stunden — und ferner die Sonntagsarbeit einzuschränken. Die Nachtarbeit war ein gutes Mittel als Uebergangsstadium zu einer geregelten Arbeitszeit auf den Tag allein be- schränkt. Wo nun hoffentlich dieser „veraltete Stand- punkt“ bei den Unternehmern überwunden ist, liegt nichts mehr im Wege, weiter auf der Bahn der Ver- besserung zu schreiten, vorausgesetzt, daß dieses auch zum Nutzen der Arbeiter und nicht der Unternehmer allein geschieht, oder die Unternehmer gar auf Kosten der Arbeiter einen doppelten Nutzen davon haben wollen.

* * *

Berichtigung. Im Leitartikel in letzter Nummer in Spalte 3 muß es an betreffender Stelle folgendermaßen heißen: „... und hat ... die betreffende Brauerei bei einem eventuellen Kampfe mit der Arbeiterschaft auf keine Unterstützung des Verbandes der rheinisch-westfälischen Brauereien zu rechnen“, anstatt: „brechen. Die Leser werden dieses schon selbst korrigiert haben.“

Ein Rückblick auf die Organisation in Halle.

Im Jahre 1893 ermahnte zum ersten Male und zwar in den Brauereien von Freyberg und Naumburg, sowie in der hiesigen Brauerei der Gedanke, sich zu organisieren, und zwar waren es die Brauer, welche den Anfang machten, so daß am 31. Dezember 1893 21 Brauer als Einzelmitglieder dem Verbands angehörten. Damals betrug der Einstellungslohn 18 und 19 Mark, die Arbeitszeit dauerte 11 oder 11 1/2 Stunden; Sonntag arbeitete das gesamte Personal in manchen Geschäften bis 11 oder 12 Uhr; auch erfolgte die Lohnzahlung Sonntags. Das Jahr 1894 verlief bei schwachem Mitgliederbestand ohne besondere Vortheile für die Mitglieder. Einige Entlassungen kamen vor, jedoch der feste Zusammenhalt fehlte, um feilige wieder rückgängig zu machen, da es nicht möglich war, einen Vorstoßen zu finden. Ende des Jahres kamen einige Kollegen zum Militär, und das kleine Gänzlich der Organisirten war auf 13 zusammengeschmolzen. Im Winter 1894/95 verloren sich noch 6, und so gründete man im März 1895 mit 7 Mitgliedern die Pflanzstätte. Vorher war es dem Kollegen Leipzig gelungen, den noch heute dem Verbands angehörenden Kollegen Ehr. Fischer zu gewinnen, dieser nahm auch den Vorstandsposten an.

Mun entfaltete sich ein regeres Leben: Mitglieder-Versammlungen wurden monatlich abgehalten; bei öffentlichen Versammlungen unterstützten uns auch die Böttcher; Hilfsarbeiter und Anstcher traten auch bei, so daß die Mitgliederzahl am Schlusse 1895 50 betrug.

Da bis dahin immer noch die zu Anfang geschätzten Arbeitsverhältnisse bestanden, so sah man sich veranlaßt, an die Brauereien Forderungen zu stellen. Die damals zum Ding gehörenden Brauereien lehnten solche ab, trafen aber auf unsere Eingabe hoch Verordnungen, so daß Sonntags nicht länger als 3 Stunden gearbeitet und der Lohn zwar nach Willkür, doch etwas höher und auch Sonntags gezahlt wurde. Nur die Sächsischen Brauerei, welche nicht dem Ringe angehörte, ersuchte den Lohn auf 22 Mk., ließ auch nur einen Sonntag an den anderen 3 Stunden arbeiten und bezahlte die Sonntagsjour mit 3 Mk. Die Wochenjour fiel ganz weg.

In dieser Zeit nun, in der alle Bezirkskommissionen öffentlich verhandelt wurden, trachtete man danach, die unterschiedenen Mitglieder in den Ringbrauereien los zu werden oder darauf zu achten, daß die Anwerfungen die Verbandsmitglieder derselben kein Unterkommen fanden. Auch hatte sich in dieser Zeit der nach heute bestehende Bundesverband gegründet, dessen Mitglieder von den Brauereimännern gehalten und bevorzugt wurden. Dies Alles gab Anlaß, einen Arbeitsnachweis zu gründen, um auf diese Weise allen Berufscollegen, ob im Bund oder im Verband, zu Arbeit zu verhelfen. Die Ringbrauereien lehnten den Arbeitsnachweis ab, und so wurde denn seitens der Gesamtarbeiterschaft über die zwei Brauereien von Freyberg und Naumburg am 6. September 1896 der Boykott verhängt. Dieser sollte bis zum 14. Nov. 1897, wo die Brauereien den Arbeitsnachweis anerkannten und auch sonstige Zugeständnisse machten betriffs der Freigabe der Säle und Sicherung des Qualifikationsrechts. Dieser Kampf hat den beiden Brauereien großen Schaden zugefügt, aber auch die Arbeiterschaft hatte als Sieger einige Monate Strafe für das anerkannte Vorgehen zu verzeichnen.

Da der Arbeitsnachweis einem Kuratorium untersteht, bei Zusammensetzung aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gleichen Theilen, so betheiligten wir uns an den Wahlen und trugen auch wir den Sieg davon. Obwohl nur der Arbeitsnachweis in Funktion getreten war, so wurden noch manche Unregelmäßigkeiten entdeckt und auf deren Beseitigung gedrungen. Am Schluß des Jahres 1897 betrug die Mitgliederzahl 70. Im Frühjahr 1898 beschäftigte man sich mit der Lohnfrage, der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe. Auch wurden den Brauereien Forderungen unterbreitet. In Folge Anerkennung der Organisation waren die Brauereien diesmal geneigt, mit uns in Verhandlungen zu treten, die sich den ganzen Sommer hingen. Zum 1. September 1898 traten dann die mit den Brauereien schriftlich niedergelegten und von beiden Seiten unterzeichneten Vereinbarungen in Kraft. In den Ringbrauereien wurde die zehnstündige Arbeitszeit innerhalb 13 Tagesstunden eingeführt; der Anfangslohn für gelernte Leute betrug 21 Mk. und 22 Mk. für Hilfsarbeiter und Anstcher 19 Mk. Die Sonntagsjour wurde mit 3 Mk. bezahlt; Ueberstunden wurden mit 40 Pf. für Gelernnte und mit 35 Pf. für Hilfsarbeiter vergütet. Die Sonntagsarbeit wurde auf drei Stunden reduziert, die nur von der Hälfte des Personals zu leisten ist. Für die Bierfahrer galt jedoch diese Beschränkung nur für das Winterhalbjahr.

Trotzdem die Forderungen nicht in dem Maße erfüllt waren, so war es doch immer ein Fortschritt. Die Brauereien blühten indessen 22 Mk. Minimallohn und führte auch die Arbeitszeit von 6-6 Uhr ein. Inzwischen stärkte sich die Organisation, um einestheils über das Erreungene zu wachen, theils auch noch Verbesserungen zu schaffen. Am Schluß des Jahres 1898 betrug die Mitgliederzahl 108. Im Jahre 1899 brachte die Bierfahrer das unsinnige Bierfahren des Sonntags zur Sprache. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den Brauereien Rücksprache zu nehmen. Das Resultat der Verhandlung war, daß das Bierfahren gegeben wurde, im Interesse der Sonntagsruhe das Bierfahren nur in außerordentlichen Fällen stattfinden zu lassen. Am Ende des Jahres 1899 betrug die Mitgliederzahl 117. Da die Vereinbarungen im Jahre 1900 wieder abließen, bei Festsetzung derselben aber so unendlich langwierig gearbeitet wurde, so wurde beschlossen, an die Brauereien das Erreichen zu richten, schon im Frühjahr zu unterhandeln, um alle Punkte beisammen zu haben. Darauf ging man aber nicht ein, sondern vertagte die Sache bis zum Herbst, wo dann auch wieder neue Verträge abgeschlossen werden, und zwar wurde in den Ringbrauereien eine Lohnzulage von 2 Mk. wesentlich gewährt, und die Ueberstunden wurden mit 45 resp. 40 Pf. wochentags bezahlt. Die Sonntagsarbeit blieb dieselbe; nur werden die etwa zu leistenden Stunden mit 10 Pf. Zuschlag bezahlt.

In der Sächsischen Brauerei, wo das gesamte Personal bis auf zwei Personen organisiert ist, wurde eine Lohnzulage von 3 Mk. gewährt, auch wurde die Sonntagsarbeit ganz abgeschafft. Die unangenehmlich notwendigen Arbeiten werden als Ueberstunden bezahlt. Da die Krankenkasse für Brauer und Köcher bereits über 500 Mitglieder zählte, so mußten im Jahre 1900 auch die Rechteverhältnisse zur Generalversammlung vorgearbeitet werden. Schon seit dem Jahre 1895 sahen wir unserer Seite Leute im Vorstand, und so war es denn nicht anders zu erwarten, trotzdem von Seiten der Bundescollegen derzeitige Anstrengungen gemacht wurden, daß die Liste der organisirten Kaffeemitglieder mit 177 gegen 51 Stimmen der Bundescollegen siegte.

Am Schluß des Jahres 1900 zählte der Verband bereits 121 Mitglieder. Im Frühjahr 1901 tauchte verschiedentlich der Wunsch auf, einmal den Versuch zu machen, ähnlich wie in anderen Städten Sektionen zu bilden, um so die noch fernstehenden zu gewinnen. Es fanden dierherb auch öffentliche Versammlungen statt, in denen man sich einstimmig dafür erklärte. Daß man damit keinen Erfolg gehabt, beweist, daß die Sektion I (Brauer) am 1. Oktober 54 Mitglieder zählte, die Sektion II (Hilfsarbeiter und Anstcher) 120 Mitglieder. Obwohl von verschiedenen Seiten Schritte unternommen wurden, dies zu verhindern — an Mancher erblickte darin eine Trennung oder gar eine Aufhebung des Verbandes — so blühte und wuchs doch die Pflanzstätte bei nie rastender Thätigkeit.

Daß es bei dem achtjährigen Bestehen nicht ohne Entlassungen abging, versteht sich von selbst. So ergiebt sich denn, daß der Vorstand nicht weniger als 68 Mal wegen Entlassungen der Mitglieder, bei manchem Mitglied 2-3 Mal vorkellig werden mußte, theils allein, theils auch unterstützt vom Gewerkschaftsrath und vom Parteisekretärsmanne und die Entlassungen wieder rückgängig zu machen, was auch in verschiedenen Fällen gelang. In manchen Fällen konnte absolut nichts unternommen werden, da nach genauer Untersuchung die Schuld auf Seiten des Entlassenen lag.

Zum Schluß sei noch kurz darauf hingewiesen, mit welchen Mühen und Arbeiten dies Alles verbunden worden ist. Nur die vereinten Kräfte führten zum Ziel. So möchte auch der Mahnruf nicht unbeachtet an den Ohren der bis jetzt dem Verband noch fernstehenden darüber gehen. Sämtliche in den Brauereien, Biernebelagen und Matrisbüchern Beschäftigten müssen dem Verband der Brauer und Verwiegengenossen beitreten, denn vereinzelt sind mit nichts, verlohnt aber eine Macht, mit der die Unternehmer zu rechnen haben. Darum hinein in den Verband!

W. L.

Korrespondenzen.

† Die Sperre über die Raffiniererei von Konrad Beudl. Witten-Pöblich, bleibt bis auf Weiteres bestehen.

Berlin. (Sektion I.) Monatsversammlung vom 24. Nov. Vor dieser Versammlung waren Flugblätter verbreitet worden, um die saunseligen Kollegen aufzurütteln, was denn auch ein volles Haus, sowie eine Anzahl Neuanhänger brachte. Der Referent Gen. Wirth, der über die Aufgaben der Gewerkschaft sprach, führte u. a. die Bundesversammlung als Mutter vor und verfiel auch nicht, darauf hinzuweisen, daß Disziplin in der Organisation die erste Anforderung sei, und daß nicht etwa Kollegen durch „freiwilliges Uebernehmen“ der Erzeugung unserer fest gerogelten Arbeitszeit wieder unfähig machen. In der Diskussion kam es auch sofort drastisch zum Ausdruck, was wir gefangen, wenn nicht überall das Auge — des Gesetzes — ach nein, das Auge der Gewerkschaft macht. In der Brauerei wird nach wie vor so ruhig 3 Stunden Sonntags gearbeitet, als ob gar keine Verpflichtungen über die Sonntagsruhe von 1900 beständen. Und was sagt der Brauereimann, als man ihm die Vorzüge? Was habe ich so mit mir neuen Worten vereinbart, die sind sehr demütigend. — In der Brauerei Schweitzergarten wird den Leuten ein Revue vorgelegt, worin sie auf die Vergütung der Sonntagsarbeit und Ueberstunden verzichten müssen. Klingt das nicht wie Pohn, 1 Jahr nach der glücklichen Lohnbewegung? Kollegen, was ist diese Antwort auf solchen Wortbruch? Gehn auch da noch feinen die Augen auf von den 600 „Tapferen“ im Bundesverein? Aber nicht, die Arbeitseigenschaft in unserer Branche hat speziell in Berlin eine kolossale Höhe erreicht und daß ein richtiger Arbeitsnachweis hier ein unabweisbares Bedürfnis ist, das haben sogar die einseitigen unserer Arbeitgeber erkannt. Betrag doch schon im vorigen Jahre die durchschnittliche Arbeitslastigkeit der Stellen in den 138 Tagen, ist es da nicht angezeigt, den berichtigten „Prozenttag“ ganz aufzuheben? Einige Brauereigewaltigen dachten anders, denn sie haben ihren vollen „Prozenttag“ nicht nur ausgenutzt, sondern sogar weit über Schritte und thun das noch. Noch viel schmerzlicher aber ist es, daß einige Betriebsleitungen nicht einmal der Mühe haben, dies einzusetzen, sondern einfach die monatlichen Meldungen an den Arbeitsnachweis sälfchen, denn Niemand wird es unweib machen wollen, daß „zufällig“ 21 Brauereien diese eigenständigen „Verfahren“ unterliegen. In 48 Fällen bereits haben unsere Vertreter im Kuratorium festgestellt, daß die Meldungen für diese an den Arbeitsnachweis nicht gemacht wurden, und wer kennt die Fälle, nennt die Namen, die nie ans klare Sonnenlicht gelangen werden. Was aber die Sache ganz besonders interessant macht, das ist der Umstand, daß irgendwo diese Unterthätigkeit stiller betrieben wurden, als in der Hochburg der Bundescollegen, dem Sitz des bisherigen Kuratoriums in Wittenberg und Bundesvorführer Lindner, in der Brauerei Königsplatz. Das sagt mehr als Worte vermögen, das spricht für sich, warum der hohe „Prozenttag“ nach Binders Ansicht im Interesse der Betriebe“ und des — Bundesvereins nachwendig ist. Es beweist aber auch, daß der „Prozenttag“ nur der „Politik“ gewisser Leute dient und daß diese schändliche Einrichtung im Interesse der arbeitelosen Kollegen und des Ansehens des Arbeitsnachweises möglichst bald verschwinden muß. Man besche sich die nachfolgende Liste der Einstellungen von Brauereien auf Prozenntag bis zum 31. Oktober 1901:

Brauereien	gemeldete Einstellungen	erfolgte Einstellungen
Friedrichshain	10	13
Pagenhofer I.	12	12
Pagenhofer II.	9	10
Schloßbrauerei	7	7
Bergschloß	3	5
Boch I.	7	10
Strombrauerei	4	5
Union	8	10
Sächsisches Brauhaus	11	13
O. Berliner	11	12
Hohen-Schönhausen	3	3
Humboldt	5	6
Germania	3	3
Gregory	7	7
Happoldt	2	2
Königsplatz	4	4
Neuberg	4	4
Victoria II.	8	9
Stehinghaus	—	1
Wanninger	4	4
Oebel	1	1
Boch II.	7	11
Spanbauer Berg	4	5
Bereitsbrauerei Hildorf	5	6
Bereitsbrauerei	5	5
Victoria I.	6	10
Wern	3	4
Summa	153	201

Den noch anscheinend Dammstößern wurde ein Fortschritt von 100 Pf. auf Sammelstellen gewünscht, auch den Heberjagen der Listen über diese Summe hinaus sollen sie erhalten. Die Wäcker, Wäcker u. Wäcker sind uns in Verbindung zu treten begehrt.

gemeinsamer Protestversammlung gegen den Postarat, sowie Begründung eines gemeinsamen Bureau's. Diese haben wir schon abgehalten, in letzter Frage sind wir an unsern Delegierten tag gebunden. Bezüglich eines Gewerkschafts-Delegierten soll sich die nächste Vorstandssitzung schließig werden, da unser jetziger Delegierter seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Bezüglich der Arbeit auf Brauereibrauereien von arbeitelosen Kollegen, welche auf den Nachweisen trotz dieser Arbeit ihre Nummer weiter führen, wurde nach langer Diskussion die Organisationskommission beauftragt, die Brauereibrauereien in allerersten Linie zum Anschluß an den Arbeitsnachweis zu bewegen suchen, denn nur so kann diese schwierige Frage ihrer Lösung näher gebracht werden. Eine recht merkwürdige Meinung scheint die Gewerkschaftsbrauerei Friedrichshagen zu besitzen. Diese Brauerei, deren Bier ausschließlich von Berliner Arbeitern getrunken wird, glaubt es nicht nöthig zu haben, unsere Vereinbarungen zu respektieren, noch unseren Arbeitsnachweis anzuerkennen. In der Herr Brauereimann meinte sehr hochmüthig, daß ihm seine Verwandten lieber seien, als etwa Einer von der Straße, das „Wazillen an de Beene hat“. Auch ist nach seinem Ausdruck nicht leicht, als ein paar „Sozialdemokraten“ auf die Straße zu bringen. Gut, Herr Brauereimann, der „Vorwärts“ wird so freudlich sein, das Weckez zu veranlassen.

Braunschweig. Schon verschiedentlich wurde über die hiesigen Verhältnisse berichtet, ohne daß bisher eine Besserung erfolgte. Die in diesem Sommer geforderte wöchentliche Lohnzahlung sowie Freigabe jedes zweiten Sonntags wurden mit der Begründung abgelehnt, daß der größte Theil aller hier beschäftigten Arbeiter aufreben ließ, sowie unter Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang. Wir möchten nun von den Ringbrauereien wissen, wo ein Einziger dieser Zustände zu finden ist. Etwas in dem Ueberbleibsel des Bundesvereins? Diese haben aber sogar 1 Mark mehr (27 Mk.) wöchentlichen Lohn gebordert, und wir, die „Unzufriedenen“, nur 26 Mk. Nur die zwei kleinsten Brauereien setzen gerechtes Entgegenkommen auf unsere Forderungen, die Brauerei Krüger und die Germania-Waaren-Wolkenbüttel. Bei den anderen und Großbrauereien achtet man nur auf die „Zufriedenheit“ der Aktionäre und Betriebsleitungen, auf die Arbeiter nimmt man keine Rücksicht. Auch die Brauereimänner können so Nachsicht zur Besserung beitragen, da ihnen von früher die Verhältnisse wohl bekannt sind. Doch scheinen sie die Organisationsfrage nicht ernstlich zu verfolgen, wenn es dann noch in ihrer Macht lände. — In der Brauerei Krüger fehlt auch noch die Wasch- und Badeeinrichtung, auch die Aborte lassen zu wünschen übrig. In der Brauerei Bachorn ist die Lohnrückzahlung gestagt im Schwange. Dort werden immer mehr billigere Hilfsarbeiter an Stelle der Brauer eingesetzt, daneben werden noch Behelflinge angenommen. Die Lohnrückzahlung — Abot man aus — die das Auge des Kollegen nicht man auf die Straße. Auf dem Streikberg hat man einen Kellnermeister von außerhalb kommen lassen, um einen besseren Wreibe zu erhalten. Die Kollegen, welche schon jahrelang dort beschäftigt sind, erhalten diesen Posten nicht. Sind sie etwa zu alt geworden, daß man sie gern los sein möchte? Im Hofstraße u. a. Wolke, läßt der verbandsstellende Brauereimann Schürmeyer die Kollegen alle aus dem dunkelsten Theile Deutschlands kommen; doch auch diese mögen nicht mehr in dieser — Zimmern wohnen, wo sich alles mögliche Ungeheuer anhäuft, und Giner nach dem anderen zieht es vor, außerhalb zu wohnen. Auf Feßschlößchen wurden unter dem Vorzeichen, 27 Mk. Lohn zu erhalten, Kollegen aus Wappenburg importirt. Sie waren die Betagerten, erhielten nur 96 Mk. monatlich und mußten noch außerhalb wohnen. Einer nach dem anderen machte sich an dem Staub, ohne die geringsten Anstalten zu treffen, das Besprechene auch zu erhalten. So sind die tapferen Herren vom „Wander“. Durch Zurückhaltung von dem ihnen zustehenden Posten sucht man Andere los zu werden und nur solche zu behörden, welche den besten Jungenschlag haben und alles Anders anbringen, nur nicht die Wahrheit; ein System des neugebauten Kellnermeisters: Denn erst künstlich ist ein Kollege dadurch entlassen worden, weitere sollen folgen. Sobald das Geschäft ein bisschen schlechter geht, treten Brauer und Kellnermeister den Wettlauf an im Treiben und Gründe zur Entlassung zu suchen. Erster steigt bis in die höchsten Stellen der Brauereigebäude, um aus der Vogelschau einen besseren Ueberblick über die Thätigkeit der Einzelnen zu erhalten, während Letzterer durch Anwesenheit das Uebrige besorgt. In der National-Brauerei und bei Jürgen, wo der „Bund“ seinen Stammsitz hat, sind die traurigsten Verhältnisse. Glende Worten, alle Jahre eine neue Füllung des Strohhundes. Der „Gelendland“ ist hier besonders hoch, doch der Brauer an tiefsten gesunken. Für heute genug, doch kann auch unser Protokoll eine schöne Wächterle zu Tage fördern, wovon mancher Brauereimann und Vorderbürsche ein Abtrüden erhalten könnte. Kollegen, Ihr steht aus dem Geschichterten, wie man uns behandelt und wie man uns entgegenkommt. Bei schlechtestem Geschäftsgang ist man gleich mit dem Klausurmeinen bei der Hand. Doch was im Sommer bei klarem Geschäftsgang in den einzelnen Brauereien recht viel Ueberstunden gemacht, die wenigstens aber bezahlt werden und so 8 bis 6 Mann durch die Mehrleistung eingebracht werden, da fällt es nicht einem Einzigen ein, auch für Euro anstrengende Thätigkeit mit dem wohlhabendsten Lohn zu entschädigen. Und erst die monatliche Lohnzahlung! Nun, diese soll ja nach Angabe verhornter Köpfe den „Besetzterstand“ erhalten. Wie der hier erlitten wird, zeigen uns ja die geschichterten Verhältnisse. Und bei dem Monatslohn bekommt man wenigstens jeden 31. nicht bezahlt. Wenigstens ein „Gutes“. Darum fort mit dem Monatslohn; trachten wir danach, auch Wochenlöhne zu erreichen, damit auch wir in der Lage sind, unsere notwendigen Lebensmittel gegen Baarzahlung kaufen zu können, wovon auch wir einen sehr großen Theil erhalten. Aber der größte Theil dieser traurigen Zustände fällt den Kollegen selbst zur Last. Ihr, die Ihr keine Versammlungen besucht oder durch „neutrales“ Verhalten so hin lebt in dem guten Staube; Andere werden die Zustände schon bessern, an Euch ist es, daß auch Ihr einmal über Eure Lebenslage nachdenkt und lieber einmal zur Versammlung geht und nicht jeden Sonntag zum öffentlichen Saug denn doch mild Eure Lebenslage ganz sicher nicht gebessert. Darum seht alle einig, fort mit allem Größenwahn und der Harmoniebeweile, die Euch noch keinen Bissfesting eingebracht haben, hinein in dem Centralverband, und helfe ein Jeder das einnal angefangene Werk zu vollenden, dann ist der Tag nicht mehr fern, wo auch wir sagen können: Wir haben es erreicht!

Breslau. In der Generalversammlung wurde vom Kassirer Bericht der Kaffeberichter des 3. Quartals gegeben und der Vorstand neu gewählt. Es sind mitthin beide Sektionen jede für sich in Thätigkeit. Unter „Präsidenten“ wurde zu regem Betrug der Protestversammlung gegen Erhöhung der Getreidezölle aufgefordert. Diese fand am 12. November im Gewerkschaftshaus statt und war von ca. 200 Personen besucht. Arbeiterleiter Keulisch referierte unter lauter Beifall und wurde eine Protestresolution einstimmig angenommen. Bei der Diskussion wurde hauptsächlich betant, daß sich doch als

Mann der Organisation anschließen möchten, um gegen jeden Angriff als ein fest gestütztes Ganzes aufzutreten. Es wurden auch noch von einigen Rednern Mängelstände in verschiedenen Brauereien zur Sprache gebracht. Bedauerlich und charakteristisch ist die Laubberei der Bundesmitglieder in dieser Frage der Zollerhöhung, indem höchstens 4 Mann zu der Protestversammlung erschienen. Ob selbige die Bedeutung der Sache nicht verstehen? — In der Brauerei E. Naaf wurden seit einiger Zeit die Böttiche im Gährkeller nach Ansicht des Herrn Brauführers nicht mehr sauber genug gewaschen. Die im Gährkeller arbeitenden Kollegen, die im Uebrigen schon seit Jahren lang im Geschäft arbeiten, legten nun besonderes Gewicht darauf, die Böttiche sorgfältig zu säubern, doch wurden die Böttiche auch jetzt noch nicht rein. Wie kommt das nun? Der Herr Brauführer meint: „Der in den Böttichen sich ansetzende sogenannte Bierslein muß mit weggewaschen werden, wie — das ist Eure Sache, nur dürft Ihr auf keinen Fall Schwaben, tragen, auch bei Weibe kein heißes Wasser nehmen.“ Man probierte nun mit allem Möglichen, diesem nachzukommen, jedoch — vergeblich. Nun erwignete sich folgendes: Eines schönen Morgens findet der Brauführer einige der mit größter Sauberkeit gewaschenen Böttiche in geradezu schauerhaftem Zustande und läßt die beiden Missethäter zu sich kommen, um ihnen Vorhaltungen über die Unsauberkeit in den von ihnen gewaschenen Böttichen zu machen mit der Bemerkung, daß man solche Leute eigentlich „raus-schmeißen“ möchte. Die Unselbsthätigen sahen sich nun ihre Arbeit von gestern an und kamen selbst zu der Ueberzeugung, daß, wenn sie die Böttiche so, wie sie da standen, „gemaschen“ hätten, sie Vorwürfe, wenn auch in anderem Tone, verdient hätten. Bei der Nachtlichtarbeit nun einige Kollegen, unter diesen ein „Kollege“ Mehrle. Dieser Mehrle holte sich nun in der Nacht vor dem denkwürdigen Tage eine Kanne heißes Wasser, nahm eine Bürste und sprang in jeden dieser Böttiche und fuhr auf einer Stelle einige Male mit der mit heißem Wasser getränkten Bürste hin und her. Wie ein solcher Böttich dann Morgens aussehete mag, das wird ein Jeder sich selbst vorstellen können. Diese Böttiche waren es, welche Anlass zum Vorwurf gegeben hatten. Die nächstliche Gemeinheit kam aber aus Licht. Nicht, daß Mehrle selbst so viel Ehrgefühl besessen hätte, sie einzugehen, sondern ein Anderer, Kollege E., ließ die Sache nicht ruhen und brachte sie zur Kenntniß der Direktion. Mehrle wurde nun vom Brauführer zur Rechenschaft gezogen und ihm bedeutet, wenn solches noch einmal vorkomme, sei er entlassen. Weisheit, warum er dieses gethan, gab er zur Antwort: „Ich weiß nicht, was mit mir diese Nacht los gewesen ist.“ Wir fordern nicht, daß E. entlassen werde wegen seiner gemeinen Handlung, aber wir können verlangen, daß man den Kollegen, welchen man Unrecht gethan hat, einige erklärende Worte gömmt und nicht denkt, daß solches nicht möglich sei. Ungerechtigkeiten sind schnell begangen und begehrt auch einmal jeder Mensch, aber einsehen muß man solches und es als seine Pflicht halten, dieses wieder gut zu machen. Der Arbeiter ist so wie so schon geschneht genug und bekommt den ganzen Tag von seinen Vorgesetzten kein gutes Wort zu hören, nur immer vorwärts, los usw., und dann die meistens nicht verschuldeten Sachen, welche man aber „verschuldet haben muß“. Es wäre jedenfalls richtig, wenn, wie im obigen Falle, der Vorgesetzte sagen würde: „Hören Sie mal, ich habe Ihnen vorhin unrecht gethan in der Sache, also nichts für ungut.“ Es würde dieses mit beitragen zur besseren Harmonie zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das ist das Verdammenswerthe, daß man sich immer als besserer Mensch denkt seinen Untergebenen gegenüber. Man kann mit demselben als Mensch verkehren, ohne das Geringsgütige an seiner Autorität einzubüßen. Und deswegen, Herr Zeitmann, hätten Sie die scharfen, ungerechten Worte ruhig zurücknehmen können, ohne daß Ihnen dieses etwas geschadet hätte, im Gegentheil. Bedauerlich ist es aber auch, daß der Gährführer — diesen „ehrenwerten Kollegen“ und Bundesmitglied M. noch in Schutz nimmt, indem er sich ausläßt, daß das nicht notwendig war, diese Gemeinheit des M. dem Brauführer zu melden. Zu gütig, Herr Zeitschreiber! Wo die 2 Kollegen, welche ungeschuldig, sollen als Schululdige gelten und Herr Mehrle bekommt für seine Gemeinheit von seinem Freunde, dem Gährführer einen — Händedruck. Ist es nun Zufall oder Ueblichkeit, daß Mehrle mit seiner Gemeinheit einen Bundes- und Verbandskollegen traf? Unter den Bundesmitgliedern ist natürlich auch darüber große Entrüstung, nur ist damit leider nicht viel erreicht. Ob nun Mehrle seinen Posten, welcher auch schon als „Vertrauensposten“ angesehen wird, behält? Auch ist es derselbe Mehrle, welcher die neuangeestellten Kollegen stets vor den Verbandsbrüdern in Breslau warnt und zum Eintritt in den Bund „agitiert“. Na, wir gönnen dem Bunde diesen ehrbaren „Kollegen“.

Dortmund. Das Begräbnis des Kollegen Leibig gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der klassenbewußten Arbeiter. Vor und nach dem Sarg schritt ein langer, langer Zug trauernder Arbeiter, wie ihn Dortmund nur selten zu sehen Gelegenheit hat. Aus den größeren Städten des Ruhrgebietes waren Deputationen mit zum Theil künstlerischen Kranzpenden erschienen, um dem todtten Freund die letzte Ehre zu erweisen. Deputationen waren auch von Seiten der weltlichen Zählstellen erschienen. Am Grabe sang der Gesangsverein „Männer-Quartett“ ein stimmungsvolles Lied und die Musikkapelle spielte einen Choral. Leider kostete dieser Kranzakt nicht vorübergehen, ohne daß höhere Gewalten sich unliebsam bemerkbar machten. Die Polizei verbot das Tragen von Fahnen im Zuge. Man sagte sich dieser Ungerechtheit und glaubte, daß damit die politische Zorneskale ausgelastet sei, aber mit nichts! Vom Sammelpunkt, Restaurant Mühlhausen, aus war das Märschen nach dem Stankenhause im geschloffenen Zuge verboten, und dort angelangt, verbot die Polizei das Spielen der Musikkapelle während des Ganges zum Friedhof. Nun, die Kapelle spielte auf strikte Anweisung der Leiter doch, gegen den Willen der Polizei. Wenn irgend ein Militärs- oder sonstiger Klubverein eines seiner Mitglieder beerdigt, hat man ein solches Vorgehen noch nicht erlebt. Die Arbeiterkraft wird daran denken. — Kollege Leibig hat fests für die Sache der Kollegen und der Arbeiter gekämpft, die ihn so ihre Ehrung darbrachten. Ruhe er in Frieden ruhen.

Essen. Am Sonntag, den 10. November, fand in der Borussia eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt. Ueber den Zollmüher und die Folgen für das Braugewerbe referierte Herr Kunisch aus Düsseldorf. Derselbe beleuchtete in einem 1½stündigen Vortrag das unverschämte Vorgehen der Agrarier und Junker; dieselben seien nur darum für die Zollerhöhung, damit ihre Herren Söhne das nöthige Geld zum Wettrennen und Jagdspiele haben, welches dem Arbeiter vor seinem ohnehin geringen Verdienst abgezogen würde. Referent erläuterte ferner die schlechten Verhältnisse in den Brauereien. Gerade die Brauereiarbeiter hätten es am allerersten notwendig, Stellung zu nehmen zu dieser ungeschickten Zollpolitik. Würde der Entwurf zum Gesetz erhoben, so würde ein Zollkrieg entstehen. Dann könne man die chinesische Acker, welche man in Beijing niedergegriffen hat, um Deutschland wieder aufzubauen, das heißt jowiel, daß keine Produkte mehr hinausgehen und keine mehr hereinkommen. Zum Schluß forderte der Referent die Anwesenden auf, sich dem Central-Verband der Brauer und Berufsgenossen anzuschließen, denn in einer geschlossenen Organisation könnten die Arbeiter die schädlichen Folgen der Zollpolitik von sich fernhalten. In der Diskussion sprachen sich verschiedene im Sinne des Referenten aus und wurde die bekannte Resolution einstimmig angenommen. Ueber Verschiedenes wurden wieder einmal die Zustände der Sternbrauerei in Fran scharf kritisiert. Das Sprichwort

heißt, neue Besen kehren gut und das scheint hier der Fall zu sein. Der ca. 3 Jahre lang ein neuer Braumettler hin und dieser wählte sich einen neuen ersten Wirtchen in der Person des Herrn Bantes. Dieser Herr, der früher der größte Feind des Herrn Braumeisters war, macht jetzt tiefe Bücklinge und trägt diesem Alles zu, was im Geschäft vorkommt. Haupt-sächlich hat er es auf die organisierten Kollegen abgesehen. Die Arbeit können sie ihm nicht mehr richtig machen. So wurden in letzter Zeit wieder zwei Kollegen entlassen, wo gar kein Grund vorlag. Diese beiden waren vom alten Braumeister entlassen und dieser konnte ihnen nichts nachsagen in ihrer Arbeit. Wir möchten den Herrn Bantes ermahnen, nicht allzu scharf vorzugehen, denn allzu scharf macht Schavrig. Es ist schon mancher erste Wirtchen wieder letzter Aufschieber geworden, und das könnte diesem Herrn auch passiren. Also in Zukunft etwas vernünftiger, sonst reden wir auch noch mal ein Wort mit. Im Uebrigen wurde der Kartelldelegirte beauftragt, diese Angelegenheit dem Kartell zu unterbreiten. Die Entlassung des Kollegen S. wurde als eine direkte Maßregelung angesehen und stimmte diesem die Versammlung einstimmig bei. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, treu dem Verbande anzugehören und ein Jeder nidige agitiert, damit die Zahlstelle wieder auf die Höhe kommt, wo sie früher war.

Frankenthal. Am Sonntag, den 17. November, fand im Lokale Bergard eine öffentliche Brauerei- und Mälzerei-arbeiter-Versammlung statt. In der Hauptsache beschäftigte sich dieselbe mit der Erhöhung der Getreidezölle und deren Folgen für die Arbeiter. Auf den Vortrag näher einzugehen, können wir uns wohl sparen, da an dieser Stelle schon das gleiche Thema oft behandelt wurde. Die von über 40 Kollegen besuchte Versammlung nahm einstimmig die Resolution an. Im Weiteren wurde noch dem Kollegen J., welcher von der Verbandsliste ausgesteuert, schon seit acht Monaten krank ist und eine Familie von 8 Köpfen besitzt, eine zweite Male von 18 Mk. aus der Vergünstigungskasse bewilligt. — Nun noch ein Wort an die Kollegen in den Mälzereien. Wie den meisten bekannt sein dürfte, bewegte sich der Lohn vor Eröffnung unserer Zahlstelle zwischen 18—20 Mk. pro Woche. Auf Einkreisen des Verbands war es unmöglich, langsam den Lohn auf die jetzige Höhe zu bringen: 22—26 Mk. pro Woche. Aber leider ist ein großer Theil der Kollegen nicht so einsehensvoll, einmal über ihre Lage nachzudenken, denn gerade jetzt, wo wir uns in einer Krise befinden, dürfte der Zusammenhalt Aller dringend notwendig sein, um das Ertrugene hoch zu halten, denn es ist leichter, etwas zu erringen als das Ertrugene hoch zu halten. Die Kollegen werden es schon am eigenen Leibe erfahren, daß wir uns in einer wirtschaftlichen Depression befinden. Beim Rückgange der Konjunktur muß sich mancher Arbeiter alle Mühen und unendlichen Vorwürfe und Ausdrücke gefallen lassen, um nur noch im Geschäft geblieben zu werden, denn bei jeder Gelegenheit kann man hören: wem's nicht paßt, kann gehen. Aber erst dann, wenn der Unternehmer die Straide strafft, dann heißt es, der Verband soll schnell helfen, aber an das Scheitern Beitrag, das man dem Verband schuldet, daran denken solche Kollegen nicht. Der Unternehmer versteht es, bei günstiger Geschäftskonjunktur durch intensiven Ausnutzung der Arbeitskräfte großen Gewinn herauszukunth-schafeln, aber ebenso gut versteht er es auch jetzt, die Situation wahrzunehmen, denn seine Dividende soll nicht geschmälert werden. Diesem Beispiele sollten die Kollegen folgen und dis-klaue Zeit dazu dienen lassen, ihre Organisation auszubauen und einzutreten in die Reihen der organisierten Kollegen, welche für bessere Lohns- und Arbeitsbedingungen kämpfen. Der Beitrag kann keinen Kollegen vom Eintritt in die Organisation zurückhalten, er ist nicht zu hoch, nur bei einigermaßen gutem Willen aufgebracht werden zu können.

Gera. Die am 17. November stattgefundene Monats-versammlung war leider schwach besucht. Zum ersten Punkt referierte Breitkreuz über die Lage der Arbeiter, ob selbige in dem letzten Jahrzehnte eine Besserung erfahren habe oder nicht. Redner erntete allgemeinen Beifall. Einen übersichtlichen Kartellbericht erstattete Kollege Zahn. Er führte unter Anderem aus, daß in letzter Kartellsitzung 19 Delegirte für 2 gegen eine Erhöhung der Kartellbeiträge von 5 auf 10 Pfg. gestimmt hätten. Die Erhöhung sei besonders notwendig, weil das Kartellniveau weiter ausgebaut werden soll. Es haben in der kurzen Zeit des Bestehens 2500 Personen dasselbe in Anspruch genommen. Wie alle Jahre, so auch dieses Jahr soll eine Weihnachtsfeierung für durch-reisende Kollegen stattfinden. Diesbezüglich beschloß man, Sammelstellen in jeder Brauerei zu errichten.

Heilbronn. In welcher Weise bei der gegenwärtigen Geschäftskrise von den Herren Brauereibesitzern gegen ihre Arbeiter, hauptsächlich aber gegen die organisierten, vorgegangen wird, dienen als genügende Beweise die fast täglich geführten Klagen über brutale Behandlung von Seiten gewisser Vorder-bürchen, Kündigungen, Ausstellungen und andere Beschwernungen mehr. So wurden beispielsweise in den letzten Versammlungen über die Schuhmann'sche Brauerei in Bödingen verschiedene Klagen laut, was mir sonst von dieser Brauerei nicht gemöhnt sind. Einem Bierführer, der dort ziemlich 3 Jahre in Arbeit stand, wurde plötzlich gekündigt, weil er mit dem Bierführer im Trab durch eine Dittschast gefahren ist, angeblich, weil ihm an einer kurz zuvor abgeschlossenen Stelle die Bremse defekt wurde; er ist wegen des schnellenfahrens vom dortigen Post-lizenzdienen entlassen und der Strafbüchse dem Herrn Schuhmann eingeliefert worden, was die Entlassung des Bierführers zur Folge hatte. Eine Beschwerde-Kommission, die bezüglich anderweitig zu regelnder Angelegenheiten vorstellig wurde und nebenbei auch dieses Vorkommnis anregte, bekam zur Antwort, es seien dieser Beschuldigung noch andere vorausgegangen, welche schon längst als hievorige Gründe zur Entlassung genügt hätten. Inwiefern sich diese von Herrn Brauereibesitzer Schuhmann aufgestellten Behauptungen als That-sachen feststellen ließen, wurde von der Kommission deshalb nicht weiter verfolgt, weil der betreffende Bierführer schon ausgewandert war. Ein weiterer Fall in derselben Brauerei bezieht sich auf zwei Kollegen, denen wegen Arbeitsmangel gekündigt wurde. Schon im vorigen Jahre um dieselbe Zeit hatte dieselben Kollegen das gleiche Schicksal erlitten, jedoch dank des Solidaritätsgeldes ihrer Nebenkollegen, welche einstimmig beschlossen, so lange abwechselungsweise zu feiern, bis der Geschäfts-gang wieder sämtliche Arbeitskräfte benötigte, ver-schlichen beide Kollegen bis heute in ihren Stellungen, und war voriges Jahr am Weihnachtsfest wieder in regelrechter, dauernder Stellung. Selbstverständlich wollten auch in diesem Jahre die Kollegen in derselben Weise für die Weiden eintreten, jedoch schiederte dieses Mal die Solidarität an der „Menschen-rechtlichkeit“ des Herrn Schuhmann, indem er der Kom-mission gegenüber erklärte, daß er sich dieses Mal auf keinen Fall auf die früheren Zugeständnisse einlasse, indem man bei der im Frühjahr stattgehabten Vertrags-erneuerung mit ihm auch nicht so rücksichtslos umgegangen sei und Abtrünnis verlangt habe, daß bei klarem Geschäftsgang die zuletzt Eingestellten zuerst ausgestellt werden müssen. Auf einen Hinweis, daß man die Kritik nicht voranzutreiben habe und ihm dadurch doch weder Nachtheil noch Schaden entstehe, bemerkte er, er lasse sich ganz einfach nicht mehr auf solche Sachen ein. Auf eine weitere Anregung, daß, wenn sich die Solidarität der Arbeiter so weit ausdehnen werde, daß das gekündigte Personal ausständig würde, entgegnete Herr Schuhmann: Dann überlasse ich die Sache den vereinigten Brauereien von Heilbronn und Umgebung. Aus den ganzen Unterhand-lungen war zu ersehen, daß es auf einen Kollegen abgesehen war, der, wie es schien, Herrn Schuhmann früher einmal ein

Wort zuviel gesagt hatte, und dem nun dieses vergolten werden sollte. Auch in der Löwenbrauerei kommen von den dortigen Bierführern Klagen über Klagen, jedoch nicht über die Direktion, sondern über einen früheren Sergeanten und jetzigen Bier-anführer, dem gleichzeitig die Besorgung der Lufttisch über die Bierführung eingeräumt ist. Offen wir, daß das schiere oder seitliche gute Einvernehmen nicht durch einzelne Personen gefährdet wird, denn dadurch könnte es nur zu leicht zu ersten Differenzen führen. Wenn natürlich die Herren Brauereibesitzer nebenbei auch noch auf ihre Vereinigung pochen und die ges-chlossenen Verhältnisse dadurch wieder zu verschlechtern suchen, dann muß es ja einmal zu einer ersten Auseinandersetzung kommen, ob aber dann der Konjunktur oder der Produktion aus-messen darunter leidet, muß erst abgewartet werden. Unser Wunsch soll es jedoch nicht sein, sondern wir appellieren so-wohl an unsere Mitglieder, wie auch an die Herren Brauereib-esitzer, dazu beizutragen, etwaige vorkommende Differenzen in sachlicher Weise auf friedlichem Wege zu begleichen suchen. Möge dies Jeder beherzigen.

Leipzig. Am 17. November tagte im Restaurant Gaudy, Seeburgstraße, eine öffentliche Versammlung. Grenz hielt einen Vortrag über das Thema: Eine Wanderung durch Paris unter Berücksichtigung der dortigen Kämpfe. Der Referent schilderte in klarer verständlicher Weise seine Erlebnisse gelegentlich des internationalen Arbeiterkongresses in Paris. Für seine in-teressanten Ausführungen sollte die Versammlung dem Redner lebhaften Beifall. Hierauf gab Kollege Wittmann den halb-jährlichen Bericht vom Kartell; er ließ die verschiedenen Streiks und Wohnbewegungen der hiesigen Gewerkschaften Revue passiren. Bei der Neuwahl eines Delegirten zum Kartell wurde der aus-scheidende Kollege Wittmann wiedergewählt. Unter Gewerkschaftlichem Beistand rückte die Entlassung des Kollegen Schöneich zur Sprache. Nachdem eine Kommission in der Brauerei Bauer vorstellig geworden, trat dieselbe mit Herrn Brauereibesitzer Bauer sowie dessen Braumeister in Unter-handlung; im Laufe derselben zog man noch den Brauführer Aderle hinzu, der allem Anschein nach der treibende Keil zu der Entlassung war und wegen der Kraftausdrücke, die er sich ihm unterstellten Kollegen gegenüber bedient, hinreichend be-kannt ist. Herr Bauer gab ihm im Weisheit der Kollegen deutlich zu verstehen, die Kollegen in Zukunft in anständigem Tone und Worten anzusprechen. Die Wiederentlassung des Kollegen Schöneich wurde nach längerem Auseinandersetzung erreicht. Schöneich (Plogwitz) giebt bekannt, daß die Flora für das am 18. Januar 1902 stattfindende Wintervergüß frei ist. Einen fertigen Plan soll die Veranlagungskommission in der nächsten Versammlung vorlegen. Für fordert die Mit-glieder auf, das Leipziger Bürgerrecht zu erwerben; denn nur dadurch sind wir in der Lage, Männer in das Stadtparlament zu wählen, die die wahren Interessen des arbeitenden Volkes vertreten.

Magdeburg. In der Versammlung vom 8. November ließen sich vier Mann aufnehmen. Zum Kartellbericht wurde mit-getheilt, daß vom Kartell ein Rufus zur Erneuerung der Ein-zählung eingeleitet wird, und sollten Kollegen, die sich daran beteiligen wollen, dieses dem Vorsitzenden mittheilen. Sodann erlas der Kassirer den Kassienbericht vom 3. Quartal und wurden Bücher sowie Kasse von den Revisoren geprüft und für richtig befunden und wurde dem Kassirer D. M. H. ertheilt. Im Beschuldigten wurden die Kollegen aufgeseher, die Kartell zu unserem Stützungsbeist regte zu verbreiten, da der U-beschluß dem Fonds zu einem Gewerkschaftshaus zulässt. Zum Schluß kam wieder eine persönliche Rede zur Sprache, welche noch längere Zeit in Anspruch nahm und sehr verurtheilt wurde. — Die unliegendsten Zahlstellen, sowie die Einzelmitglieder der sind zu unserem Wintervergüß mit Christbaum-Verloofung und Ball auf Sonnabend, den 7. Dezember, in der Turnhalle (Schlehdartenstraße) freundlichst eingeladen.

Neumünster. Die Versammlung vom 17. November war gut besucht. Nach Aufnahme eines Kollegen verlas der Kassirer die Abrechnung vom 3. Quartal und wurde ihm Decharge er-theilt. Unter Verschiedenes hat Kollege Schürer um Enthebung seines Postens; Einziehung der Strafbücher für unentschuldig fehlende Kollegen. Es sei ein unannehmlarer Posten und ist es schon vorgekommen, daß die Kollegen sich direkt weigerten, die Strafbücher zu bezahlen, trotz Versammlungsbeschluß. Kollege D. beantragte, das Strafbücherverfahren aufzugeben, um nach weitere Unannehmlichkeiten zu verhindern, wofür ein Antrag auch durch Abstimmung stattgegeben wurde. Beschlossen wurde noch, wie alljährlich einen Ball bei U. Niepen, Kleinmieden, zu veranstalten.

München. Wie man mit dem Personal verfährt, wo keine Organisation vorhanden ist, zeigen folgende Beispiele aus der hiesigen Exportbrauerei Rutschmann u. Komp. Ein Kollege wurde kurzerhand entlassen, weil er wegen pöblichen Unwohlseins nicht aufstehen konnte; der Arzt hatte ihn jedoch für krank befunden. Zum Obermälzer Logmann sagte Herr Direktor Kappelmeyer, als U. die zwei Jentner schweren Festenlade nicht in die genügende Höhe schrauben konnte: Eine 3... mit 3 Jentnern bringen Sie herum, aber keinen Zwöl-zertner-Sack. U. vertieft daraufhin sofort das Geschäft. Auch herrschte hier noch die alte Mode, daß nicht einmal der dritte Sonntag freigegeben wird. — Ja, wenn die Kollegen und Berufsgenossen alle dem Verbande angehörten, dann würde sich wohl mit dem Herrn Direktor in Bezug auf die Behandlung und Arbeitsweise ein anderes Wort reden lassen, aber so! Es ist doch erst der Versuch gemacht worden, eine Zahlstelle zu gründen, woran lag es, daß sie nicht zu Stande kam? Also nur Muth und hinein Alke in den Verband, dann kann es anders werden.

Moselheim. In der Versammlung vom 10. November erfolgte unter Anderem die Neuwahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Fischer, als 2. Vorsitzender Danneberger, als 1. Kassirer Feldner, als 2. Kassirer Wimmer, als Schrift-führer Schwarzmeier und Straßer gewählt. Der Vorsitzende rügte noch den schlechten Versammlungsbetrieb und ermahn-te zum festen Zusammenhalten in der Organisation.

Stuttgart. Mitglieder-Versammlung vom 9. November im Gewerkschaftshaus gold. Bar. Dem Kassienbericht erstattete Kollege Berger, welcher für richtig befunden wurde. Berger bemerkte noch, daß die Bierführer so flau die Versammlungen besuchen, und daß ihnen Alles gleichgültig wäre, ob sie dem Verbande angehören oder nicht. Sie sollten sich mehr darum bekümmern, da ja doch in jeder Lohnbewegung für sie auch der Lohn sowie die Arbeitszeit geregelt wurde. — Der Ge-lang-Rein Gambinus ertheilte auf die Anfrage, ob er dieses Mal am Stützungsbeist am 6. Januar wieder mit-wirken möchte, zusage die Antwort. Als Zeitredner wurde der Vorsitzende Steinhäuser gewählt. Dem Gewerkschaftsbericht erstattete Kollege Berger und gab bekannt, daß auch von unserer Organisation die Hochschulkurse besser besucht werden sollen, indem sich soweit noch Niemand daran beteiligt hätte. Weiter legte derselbe den Delegirten ans Herz, die Gewerkschafts-Sitzungen besser und pünktlicher zu besuchen, oder wenn der betreffende Gewerkschafts-Delegirte verhindert wäre, doch wenigstens seinen Gesagten zu schicken. — Unter Mittheilung des Vorstandes wurden unter Anderem die Vorkommnisse in der Bären-Brauerei, Schwemingen, vorgeführt, welche ja be-kanntlich zu unseren Gunsten ausgefallen sind. Bei Verschiedenen wurden wieder Klagen laut von der Brauerei Walle betr. des Heizers. Es wurde den Kollegen der Herr. Brauerei warm ans Herz gesagt, sich doch auch einmal aufzu-rossen, um dertartigen Missethänden, wie sie zur Zeit in genaueter Brauerei vorherrschend sind, energig entgegenzutreten zu können. Der Fehler in dieser Angelegenheit liegt hauptsächlich an den dortigen Arbeitern selbst, sonst würden sie dertartige Dinge

nicht über sich ergehen lassen. Zum Schluß wurde nochmals das Verhalten der Bierfahrer dem Verband gegenüber scharf getadelt und befohlen, diese Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Wittenerberg (Westpreign). Zweck Entfallung einer gründlichen Agitation, wie auch zur eventuellen Gründung einer Zählstelle am hiesigen Orte, hatten einige hier am Orte vorhandene organisierte Kollegen am Sonntag, den 3. November, im hiesigen Fischer'schen Lokal, Karlsplatz, eine Versammlung veranstaltet, in welcher Kollege Frunk-Wehsele als Referent erschienen war. Als anerkanntes Zeichen der Solidarität am hiesigen Orte muß erwähnt werden, daß auch eine Anzahl Personen verschiedener Verufe hieran theilnahmen, so daß das kleine Lokal dicht besetzt war. Der Referent verstand es, in seinem einständigen Vortrage die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer in vollstem Maße auf sich zu lenken. War es doch gerade die fundamentale Betonung bei dieser Agitationsrede, welche bei allen Zuhörern, sogar auch dem anwesenden Leiter des Geseßes, einen nicht unbedeutenden Eindruck erweckte: Der unbedingte Zusammenschluß aller im Brauerverufe beschäftigten Personen und der Hinweis auf die Vereinnung und Erlangung von Wissen und Bildung, mit dem endgiltigen Ergebnis eines vollendeten Klassenbewußtseins. Nur durch eifriges Studium des Verbandsorganes, durch häufigen Meinungsaustausch bei Zusammenkünften, durch unaufhaltsame Agitation für den Verband wird man es erreichen, daß das Solidaritätsgefühl unter den Kollegen im Verufe, sowie auch in den einzelnen Gewerkschaften durch gegenseitige Achtung vervollkommenet und zu einem festen Bande geschnitten wird. Der disziplinierte Zusammenschluß der Kollegen schon allein bewirkt es, daß niedrige Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen, schlechte Behandlung, sanitäre Mißstände, übermäßige Sonntagsarbeit nach erfolgloser Mißsprache mit dem Arbeitgeber bei wahrheitsgetreuer Schilderung in unserer scharfen Waffe - Verbandsorgan - zur Nulldahigkeit werden. Des Weiteren ging Redner mit der Anti-Organisation „Brauereibund“ scharf ins Gericht. Vor der Begründung dieses „Musterbundes“ müßte jeder unerfahrene Kollege gewarnt und geschützt werden. In der Diskussion entstanden Zweifel über das Zustandekommen einer Zählstelle mit einem Vorstand. Trotz eifriger Beschwörung mehrererseits gelang es nicht, einen vollständigen Vorstand zusammen zu bringen, so daß es vorläufig bei dem gewählten Vertrauensmann, Bierstieber Eimwich, verbleibt. Nächstens mehr.

Arbeitslos.

Seit Wochen schon lauf ich vergeblich umher, Um Arbeit, um Brot zu bekommen, Erst voller Hoffnung, doch mehr und mehr Ward mir auch diese genommen. Denn überall, wohin ich kam, fand stets ich viel Leidensgeschichten, Die alle gleich mir, durch Sorge und Gram Verzweifelt, um Arbeit begehren.

Eutlächelt mich mein Weib mit threnendem Blick Des Morgens und heißt, daß ich wieder Erfolgreich käme vom Suchen zurück, So drückt die Verzweiflung mich nieder. Wenn ich dann durchs Düster komme nach Haus Und freude der hungierenden Kleinen Nach Nahrung verlangend die Händchen aus, Dann mücht' ich vergagen und weinen.

„Was hab' ich geschafft stels von früh bis zur Nacht, Doch reicht der Lohn knapp zum Leben; Die Arbeit hat Nutzen nur Jenem gebracht, Dem Wohlstand und Macht schon gegeben. Und während ich mit Kind und Weib Trotz allem Fleiß nun darben muß, Sorgt Jener nur für seinen Zeitverreib Und lebt in Freuden und Neberluß.“

Doch warum bin ich denn des Andern Noth? Ich habe genug nun gelitten! Die Arbeit ist aller Menschen Noth, Wir brauchen darum nicht zu bitten, Drum, Leidensgenossen, schließt Euch zusammen, Vergeßt Eure Sorge und Noth; Zum Himmel empor, gleich lodern den Flammen, Eröhne der Ruf: „Geht uns Brot!“ Otto Welt.

Quittung.

Vom 17. bis 24. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein: Hannover 1,20. Kullmbach 378,77. Gera 100,—. Neustadt (Orla) 15,40. Düsseldorf 60,60. Wittlich 10,80. Wiefeld 7,20. Taubertal 8,60. Wiefeld 3,60. Weihenburg a. S. 20,92. Memmingen 49,67. Eßlingen 40,—. Meisen 50,30. Weihenthurm 7,20. Kiel II 418,70. Stuttgart 518,77. Freiburg i. Br. 83,03. Paris 4,03. Heilbronn 99,60. Billingen 5,80. Hannover 3,80. Maguhn 3,40. Rosenheim 77,35. Sonneberg 10,—. Todtnau 3,40. Für Inzerate ging ein: Veel b. Ruhrort 1,—. Zählstelle Frankenthal 1,—. Mannheim 1,—. Bavaria-Brauerei, Hamburg, 1,20. Neulingen 2,—. Thoma-Brauerei, München, 1,—. München 5,—. Tobitschau 7,60. Invalidentausch, Dresden, 4,—. Mannheim 1,—. Charlottenburg 1,—. Celle 2,—. Für Abonnement ging ein: Brauer = Fachverein, Bielefeld, 28,—. In freiwilligen Beiträgen ging ein: Wiefeld 3,—. Charlottenburg 1,—.

Verbandsnachrichten.

* **An die Verwaltungen der Zählstellen, sowie Vertrauensmänner der Einzelmitglieder.** Nachdem es immer wieder vorkommt, daß von Seiten der Verwaltungspersonen Verbandsgelder zu nicht statutenmäßigen Ausgaben verwendet werden, machen wir nochmals darauf aufmerksam, die Statuten genau zu beachten. So dürfen auch Beiträge zu Arbeiter-Sekretariaten, Auskunftsburauen oder ähnlichen Institutionen aus Verbandsmitteln nicht bestritten werden, sondern nur die Kartellbeiträge. Werden solche Institutionen mit dem Kartell verknüpft, wie es an verschiedenen Orten der Fall ist, und werden zu diesem Zwecke die Kartellbeiträge erhöht, so muß dieser Zuschlag aus Lokalen Mitteln gedeckt werden. Wer anders handelt, verstößt gegen das Statut und schädigt den Verband.

Der Hauptvorstand.

J. H.: G. Bauer.

* Das Mitgliedsbuch Nr. 2428, auf den Namen Joh. Gith, ist verloren gegangen. Sollte dasselbe vorgezeigt werden, so ist das Buch einzubehalten und an den Hauptvorstand einzufinden, da nur das neu ausgestellte Duplikat, welches auf der ersten Seite mit dem Stempel des Hauptvorstandes versehen ist, seine Gültigkeit hat.

Der Hauptvorstand.

J. H.: G. Bauer.

* Gesucht werden die Brauer: Petersen, zuletzt in Münster, und Elders, zuletzt in Mitterbrauer, Dortmund. Nachricht an Koll. G. Weigel, Feldschlößchen-Brauerei, Dortmund.

* **Mannheim.** Der hier sich schon seit längerer Zeit als arbeitslos aufhaltende Brauer Andreas Beer macht zeitweilig die Kunde mit Rappensechsen und sucht sich bei dieser Gelegenheit als Verbandskollege aufzuspielen, um Unterstützung zu erhalten. Wir theilen hierdurch unseren Kollegen mit, daß B. schon längst nicht mehr seinen Verbandspflichten nachkam.

und in den letzten Tagen hier nicht wiederzugehende Kausbrücke gegen den Verband geäußert hat, daß er als Kollege überhaupt nicht mehr betrachtet werden kann.

Der Vorstand der Zählstelle Mannheim.

* **Gau XV.** (Sitz Dortmund.) In Folge Ablebens des Gauvorsitzenden Kollegen Leibig sind sämtliche Gauangelegenheiten vorläufig an Kollegen Brülling, Brauerei Kronenburg, zu senden.

Versammlungen finden statt in:

Augsburg. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“.
Rochum. Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Doll: **Versammlung.** Vollständiges Erscheinen ist notwendig. Die rückständigen Beiträge sind zu begleichen in Folge Jahresabschluss.
Neuenschwig. Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Neuwahl des Vorstandes. Bericht des Gewerkschafts-Delegierten. Aufnahme von Mitgliebern.
Cheunth. Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Geidel, Lousienplatz.
Dessau. Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im „Burgkeller“: **Öffentliche Versammlung.** Referat des Redakteurs Günther, Dessau, über: „Die Einwirkung der Zollvorlagen auf das Braugewerbe“.
Dortmund. Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 2 Uhr, bei Buchmann, I. Kampstraße. Wegen Jahresabschluss sind die rückständigen Beiträge zu begleichen.
Düsseldorf. Sonntag, den 1. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Vorgerstraße 8, oberer Saal: **Versammlung.** Tagesordnung: Wahlen Zweig und Nutzen hat für uns die Organisation. Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Bauer aus Hannover. Alle in den Brauereien, Mälzereien und Bier-Niederlagen beschäftigten Personen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Flensburg. Sonnabend, den 30. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Holsteinischen Haus“, großer Saal. Tagesordnung: „Wie stehen die Aussichten auf die Lebenslage der im Brauereibetriebe beschäftigten Personen für die Zukunft.“ Referent: Th. Müller, Flensburg.
Frickenau a. Spree. Jeden letzten Freitag im Monat im „Schloßkeller“, Abends 8 Uhr.
Hamn i. W. Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler, Königstraße. Die auswärtigen Kollegen sind eingeladen.
Heidenheim. Jeden ersten Sonntag im Monat im „Gasthaus zum Hirsch“.
Hof. Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, bei Dahinten. Zahlreiches Erscheinen unbedingt nötig.
Leutkirch. Sonntag, den 1. Dezember, im Lokal. Aufnahme neuer Mitglieder. Mitgliedsbücher mitbringen.
Mühlheim a. Rh. Jeden ersten Sonnabend im Monat 8 1/2 Uhr Abends, Deutzerstraße 56.
Mühlheim a. d. R. Sonnabend, den 30. November. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Mühlhausen i. Th. Sonntag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Feins: Vortrag über: „Zweck unserer Organisation.“ Vorstandswahl. Besprechung betr. Familienabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Sämtliche noch nicht organisierten Kollegen sind freundlichst eingeladen.
Schweinfurt. Sonntag, den 1. Dezember. Vollständiges Erscheinen notwendig. Nichtmitglieder sollen mitgebracht werden.

Witzburg. Sonntag, den 8. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal zum „Mariasberg“: **Centralversammlung.** Vorstandswahl. Vollständig erscheinen.

Vergnügungs-Anzeigen.

Breslau. Sonnabend, den 30. November: **Stiftungsfest im „Gewerkschaftshaus“.** Zu zahlreichem Besuch sei hiermit freundlichst eingeladen.

Dankfagung.

Anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, des **Brauereis**

Wilhelm Leibig, ist es uns Bedürfnis, allen seinen lieben Kollegen und Freunden für die so zahlreiche Theilnahme, den herzlichsten Beileid und die Begleitung zur letzten Ruhestätte hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Nürnberg-Gallendorf, 20. Novbr.
Die tieftrauernden Geschwister **Joh. Leibig, Walli Horbeit, geb. Leibig.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Paul Kirschensteiner** und seiner lieben Frau **Walburga, geb. Weidl,** die herzlichsten Glückwünsche zu der am Sonntag, den 23. November 1901, stattgefundenen Hochzeitsfeier.

Die Verbandskollegen der Brauerei Löwenkeller, Mannheim.

Wir sprechen hiermit den Kollegen der **Badischen Brauerei** den innigsten Dank aus für die Gratulation, sowie die überreichen Geschenke zu unserem Hochzeitsfeste.

Karl Kühner u. Frau, Mannheim.

Unsern werthen Verbandskollegen **Christian Schenk** und seiner lieben Frau senden hiermit zu der am Sonntag, den 30. November, stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen des Zweigvereins Neulingen.

Unsern werthen Verbandskollegen **Georg Wieder** und seiner lieben Frau **Freulein Maria Bernauer** zu ihrer Verlobung am 17. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Brauerei Dalscher Hof, Mannheim.

Unsern werthen Verbandskollegen **Leopold Enderle** (früher in der Schweiz und Schleswig-Volstein) und seiner lieben Braut zu der am Sonntag, den 1. Dezember, stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen vom „Plauenischen Lagerkeller“, Dresden.

Unsern werthen Kollegen und Schriftführer **Michael Stangl** u. seiner lieben Frau **Sophie, geb. Mertens,** nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zu der am 23. d. Mts. stattgefundenen Hochzeitsfeier.

Die sämtlichen Kollegen der Schwaben-Brauerei, Düsseldorf.

Unsern werthen Verbandskollegen **Gottlieb Maid** u. seiner lieben Frau **Helene Ragg** zu der am Donnerstag, den 23. November, stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die organisierten Kollegen von Zuttlingen.

Für die uns zu theil gewordenen Glückwünsche anlässlich der Geburt unseres Sohnes sagen wir den Verbandskollegen der Zählstelle Charlottenburg unsern innigsten Dank.

Wilhelm Seifert und Frau.

Zur Vermählung unseres werthen Verbandskollegen **Karl Münster** mit seiner lieben Frau **Freulein Johanna Bresse** am 1. Dezember die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Zählstelle Breslau.

Unsern werthen Verbandskollegen **Ludwig Kraus** und seiner lieben Frau zu der am 12. November stattfindenden Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Augustiner-Brauerei, München.

Unsern werthen Verbandskollegen **Michael Kick** und seiner lieben Frau **Maria** zur Vermählung am 23. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Ritter-Brauerei, Dortmund.

Unsern werthen Kollegen **Franz Lange** und seiner lieben Frau **Freulein Emilie Fenske** zu dem am Dienstag, den 3. Dezember, stattfindenden Hochzeitsfeste die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen des „Münchener Brauhauses“, Berlin.

Nachträglich den herzlichsten Dank für das Geschenk zu unserer Hochzeitsfeier und für die vielen Glückwünsche.

Robert Egle nebst Frau, Kempten.

„Zum Schloßhof“, München.

Nicht Spatenbier, sondern Franziskaner-Leistbräu giebt's vom 1. Dezember ab.

Fanny & Willi Rosen,

„Zum Schloßhof“, Schwantlhauerstr. 155.

Empfehlenswerth für alle Brauereien:

Tabellen zur Berechnung der Malzausbeute, Preis 50 Pf. Normal-Volum-Prozent-Sacharometer u. Balk. zur leichten Ermittlung der Malzausbeute, Preis 5 Mk. Zu beziehen durch

E. Ehrich, Brauer-Akademie zu Worms.

(Prompte Untersuchung von Malz, Wasser, Bier etc.)

G. R. Wittber

Chemnitz, Müllerstr. 28, Fabrikant der altbekanntesten Chemnitzer Holzschuhe, Mälzer-Pantoffeln, Plüschschuhe, sowie Stiefeletten aus Doppel-Regelluch für Mälzerei und Private, Preis 6 Mk.

Unsern werthen Verbandskollegen **Karl Wampfl** bei seiner Abreise nach Kroatien ein herzlichstes Lebenswohl! Die Verbandskollegen vom Bürgerlichen Brauhaus, Kempten.

Brauer-Stiefel aus einem Stück, mit aufgesetzter Stulpe, Suchten, offerirt a P. 21,50 Mk. H. Jussen, Weihenthurm a. Rheln.

Dortmund. Gastwirthschaft

Joh. Heinemann, Weihenburgerstr. 42,

hält sich den reisenden Kollegen bei sauberem Logis und gutem Essen zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Hallestelle der Ringbahn. Hausdiener am Bahnhof.

Brauer für anseherlich.

Den verehrten Brauereien zur Nachricht, daß nach wie vor der Brauer-Verkehr aufrecht erhalten wird.

Hochachtungsvoll **Fr. Stegen,** Gasthaus zum alten Akerblatt, Hannover, Knochenhauerstr. 7.

Kleiner Mayerhof Mannheim P. 6 17/18

Den Herren Bierbrauereien zur gefl. Nachricht, daß ich die Brauervermittlung in der seitlichen Weise fortführen werde und erlaube mir gleichzeitig, mein altrenommiertes Gasthaus in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Vorzügliche kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Feinstes Lagerbier. Gute Betten zu billigen Preisen.

Friedrich Wieland (Nachf. von Fr. Steinmetz)

Mannheims erster und ältester Zentral-Verkehr der Bierbrauer.

NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer.

Achtung!

Ein wohlgeschmeckendes Rauchfleisch, sogenanntes bayrisches Bauerngeräuchertes, versendet pro Pfund für 1 Mark an Jedermann

X. Englmüller, Rauchfleisch-Verandgeschäft in Pfarrkirchen, Niederbayern.

Stomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland u. ang. Ländern. 356 Seiten geb. 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. 1,40 Mk. von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.

Leberkäse

versendet à Pfund für 80 Pf. **Ludwig Schifferer, Metzgermeister, Markt a. Jun (Bayern).**

Holzschuhe

für Brauer etc. gebe in prima Waare zu Großpreisen ab Referenz: „Kaiser-Brauerei Bremen“.

H. Gräbner, Bremen, Ringstraße 21.

Die besten Arbeitshosen von 4-7 M. - Wackelhosen von 6-10 M. - Planell-Hosen (Manenbrust) 2,50 bis 3 Mark. - Handgestrickte schaffwollene Strümpfe 1,10 M.

Sämtliche Unterzeuge. Holzschuhe m. Schnallen 3,50 M. Holzschuhe mit Gummizügen 4,50 M.

Bei Herden genügt Halsweite, bei Hosen Bundweite (Schrittlänge).

Obiges liefert schnell Kollege **M. Latz, Elberfeld, Diefelbacherstr. 10,** 1. Versand-Geschäft für Brauer und Küfer.

Holzschuhe ohne

für auf Wunsch geripptes od. glattes Leder, leicht gehend - neueste Fagons - Preis Mk. 3,50, mit Leder besohlt Mk. 4,50, speziell für Brauer. **H. Schäfer, Hanau a. M., Schirmerstr. 5**

